

## Bildbetrachtung zum Bild: Seesturm – Heft Seite 45

Das Bild zeigt den Sturm auf dem See und Petrus, der auf den Anruf Jesu hin das Boot verlässt.

Das Wasser ist aufgewühlt, bedrohlich hohe Wellen scheinen in das kleine Boot zu schwappen.

Eigentlich ein Wunder, dass es noch nicht gesunken ist.

Die Jünger im Boot haben Angst, klammern sich aneinander, einer betet, ein anderer hält sich den Kopf, will nichts mehr hören und sehen.

Hilfesuchende Blicke gehen über die Wellen. Aus dem Matthäusevangelium wissen wir, dass sich Jesus dem Boot nähert. Er geht trotz des Sturms und der aufgewühlten See über das Wasser. Die Jünger glauben, es sei ein Gespenst, sie erkennen ihn nicht. Sie wagen nicht zu glauben, dass Jesus ihnen beistehen will und klammern sich an die vermeintliche Sicherheit des sinkenden Bootes.

Nur einer, es ist Petrus, setzt seine Hoffnung auf Jesus. Herr, wenn Du es wirklich bist, so lass mich zu Dir kommen. Er steigt aus dem Boot. Einige versuchen ihn zurück zu halten: Bleib hier, du setzt auf ein Traumbild.

So wie die Jünger müssen auch wir immer wieder fragen:

Ist es Gott, der mich ruft?

Oder sind es meine eigenen Wünsche und Gedanken, die mich leiten?

Ist es wirklich die Stimme Gottes?

Petrus steigt aus, er setzt seinen Fuß auf das Wasser und dieses trägt ihn. Er ist ganz Ohr, seine Hand ist Jesus entgegen gereckt. Petrus ist sich ganz sicher: Es ist Jesus.

Es ist der Moment, in dem er sagen kann:

„Herr, wie Du willst soll mir geschehen.“

In diesem Augenblick lebt er ganz in dem Vertrauen: Jesus, Du bist da. Mir kann nichts geschehen.

Es sind diese Augenblicke, die man festhalten möchte. Gott ist da, Er ist wirklich da. Man glaubt ihn greifen und berühren zu können. Geschenkte Augenblicke. Spuren Gottes in unserem Leben.

Aus dem Evangelium wissen wir, dass Petrus gleich darauf wieder von der Angst ergriffen wird und unterzugehen droht. Jesus rettet ihn und die anderen Jünger. Der Sturm legt sich und sie erreichen das Ufer.

Petrus ist immer wieder in solche Situationen gekommen, sein Vertrauen ist mehr als einmal auf die Probe gestellt worden. Da ging es ihm nicht anders wie es uns geht und wie es auch Pater Henkes ging. Dieses Vertrauen fällt keinem leicht, es muss wachsen und ist ein Geschenk Gottes.

Wir können uns bemühen in dieses Vertrauen hineinzuwachsen, uns hinein zu beten – uns im Alltag hinein zu wagen.

Wie Petrus leben auch wir immer wieder in der Gefahr zu zweifeln. Wir stellen unser Handeln in Frage und drohen unterzugehen. Es tut gut, sich dann an die Momente zu erinnern, in denen uns Gott ganz nahe war, in denen wir die Erfahrung machen durften: Er ist da.

Es ist Jesus, der uns immer wieder neu die Hand reicht und sagt: Warum hast gezweifelt. Hab doch Vertrauen zu mir. Ich bin da. Du kannst nicht tiefer fallen als in meine Hand.